

Das andere Kap

Jacques Derrida ist in seinem politischen Essay *L'autre Cap*¹ der Identität des neuen Europa, des Europa nach dem Fall der Berliner Mauer auf der Spur. Welche Ideen bestimmen es? Auf der einen Seite gibt es den Traum, Europa als Weltkapitale wieder auferstehen zu lassen und sich damit auf seine mächtige Vergangenheit, zum Beispiel als Kolonialmacht, zu berufen. Andererseits scheint klar zu sein, daß eine ausschließliche Rückbesinnung die Frage nach der heutigen Bestimmung nicht beantworten kann und daß die Identität durchaus in der Differenzierung von der Vergangenheit liegen kann. Die Koppelung der kulturellen Identitätsfrage sowohl an das Eigene, wohl Vertraute und gleichzeitig an das Unterschiedene, Fremde erzeugt eine Spannung, in der nicht nur ich mich als Künstlerin, sondern die gesamte Gesellschaft sich heute eingerichtet hat oder besser gesagt: hin- und herbewegt. Eine neues Nomadentum ist entstanden, das den Begriff der Zugehörigkeit nicht topologisch/geographisch ausdeutet, sondern als Unterwegssein im Transitraum beschreibt. Uns Künstlern, Komponisten und Schriftstellern ist dieses Unterwegssein seit jeher vertraut. Es bestimmt in vielen Fällen nicht nur unsere Biographien, sondern hat sich auch in spezifischen Genres wie Reiseerzählungen, Dokumentationen etc. niedergeschlagen.

Die mir vormals interessant erscheinenden Fragen nach Zentrum und Peripherie, zwischen Kolonialmacht und Kolonie, nach Original und Adaption wichen in der letzten Zeit Fragestellungen nach der Bewegung selbst und dem Einfluß der Medien auf unsere Vorstellung vom Hier und Dort, vom Eigenen und Fremden. Denn das Seßhafte ist ja nur scheinbar, da die Welt uns medial zu Füßen liegt. Die bildhafte und zugleich stets aktuelle Präsenz eines jeden Ortes der Welt auf meinem Internet- oder Fernsehschreibtisch führt dank einer ungeheuren Geschwindigkeit zu einer totalen Verengung, vielleicht sogar zum Kollaps des Raumes. Mehrfach habe ich mich in Kompositionen mit dem Raum auseinandergesetzt. *Links gehen – Rechts stehen* (Video: Steffi Weismann) von 2004 beispielsweise beschäftigt sich mit dem Transitraum, einem Raum also, der mehr über die Zeit und das Durchlaufen der Zeit charakterisiert wird als durch seine räumlichen Eigenschaften.² In meiner Arbeit *One Way* für eine der Rheinbrücken (Deutzer Brücke, 2001) in Köln habe ich mich mit dem Umschlag von Raum- in Zeitstellen befaßt.³

Derrida wählte als sprachliche Metapher für die Aporie aus Eigenem und seiner Differenz den Begriff des Kaps, einen Punkt, der sowohl letzter Rand, Bestimmungsort, Ziel,

aber auch Ankommen, Verlassen, Ansteuern, Kurs nehmen bedeuten kann. Er hat mit den Rändern, Säumen und Ufern zu tun, gehört zur Sprache des Reisens, der Seeschifffahrt und damit auch zum Hafen. Als mich Gisela Nauck für diesen kurzen Artikel ansprach, beschäftigte ich mich gerade gemeinsam mit Hanna Hartman (Stockholm) und Kirsten Reese (Kiel) mit der Vorbereitung eines Projekts unter dem Titel *Das Andere Kap*, das den Hafen zum Thema hat⁴. Wir drei Komponistinnen/Künstlerinnen haben unsere persönlichen Erfahrungen mit diesem »Niemandland« gemacht: Kirsten Reese verbrachte ihre Kindheit in Hafenstädten Asiens, um dann mit ihren Eltern nach Deutschland zurückzukehren. Hanna Hartman lebte seit ihrer Geburt bis 2000 in Schweden und Dänemark, sozusagen am nördlichen Hafen von Europa. Meine Großeltern wanderten von Spanien nach Buenos Aires aus, von wo ich Mitte der neunziger Jahre nach Europa zurückging.

In drei KAPiteln setzen wir uns mit dem Reisen, mit dem »Unterwegssein« auseinander. Dabei wird der Begriff des Reisens nicht nur auf die Ortsveränderung, sondern ebenfalls auf die Zeitachse (Vergangenheit/Gegenwart) und, was mich persönlich am meisten interessiert, auf die Kommunikation selbst (Sprachverkehr) angewendet. Die auf speziellen Frequenzen verlaufende Radiokommunikation zwischen den Schiffen, aber auch die rein akustischen und visuellen Verständigungscodes sollen die Grammatik der Arbeiten von Hanna Hartman und mir bilden. Sie können die Reise simulieren, sie auch ersetzen. Während Hanna Hartman die konkrete Klanglichkeit des Hafens und des Funkverkehrs als Ausgangspunkt nimmt, benutze ich die rhythmische Struktur von rein akustischen und visuellen Signalen, indem diese elektronisch und performativ Klänge, Filter und musikalische Aktionen auslösen. Kirsten Reese verwendet Chroniken von Reisenden/Emigranten, die von Deutschland kamen und weggingen. Sie benutzt literarische Dokumente wie zum Beispiel Tagebuchaufzeichnungen des Brandenburger F.W. Ludwig Leichhardt, der als Entdecker erstmalig den australischen Kontinent durchquerte und erforschte. Er ist hierzulande kaum bekannt. Wen wundert es. Starb er doch nicht in seinem Heimatbett. ■

1 *L'autre cap suivi de la démocratie ajournée*, Les Éditions de Minuit, Paris 1991.

4 Es soll 2006 realisiert werden.

2 Ausgangspunkt waren die Terminalverbindungen im Flughafen von Zürich; metaphorisch Durchgangstunnel für die Synapsen der Weltmetropolen, die von den Passagieren nur funktional von A nach B durchquert werden. Uraufführung 28.-30.06.2004, *space + place*, Oberbaum City Berlin-Treptow.

3 Das zirka 150 Meter lange, nur wenige Meter breite Brückensegment nutzte ich zum Aufbau eines Kommunikationsprozesses, der in eine Richtung, vom Master zum Slave, verlief. Uraufführung am 1.7.2001 im Rahmen der *Brückenmusik VII*.